



# Frank-Walter Steinmeier

## Bundeswehr und Gesellschaft dürfen sich in unserer Demokratie niemals fremd werden

Rede beim Feierlichen Gelöbnis zum 65. Gründungstag der  
Bundeswehr in Schloss Bellevue am 12. November 2020

Including English translation



Der Bundespräsident

**Frank-Walter Steinmeier**  
Bundeswehr und Gesellschaft  
dürfen sich in unserer Demokratie  
niemals fremd werden

Rede beim Feierlichen Gelöbnis zum 65. Gründungstag der  
Bundeswehr in Schloss Bellevue am 12. November 2020



**Der Bundespräsident**

Heute ist ein besonderer Tag für Sie. Uniformen und Vorgesetzte, Handbücher und Stuben haben Sie schon. Jetzt aber stehen Sie hier, im Park von Schloss Bellevue, für Ihr Gelöbnis. Heute, am 65. Jahrestag ihrer Gründung, gehen Sie den entscheidenden Schritt hinein in die Bundeswehr.

Sie haben sich für den Wehrdienst entschieden. Soldat zu sein, das ist keine Tätigkeit, kein Beruf wie jeder andere. Sie geloben heute, unserer Demokratie treu zu dienen, unser aller Recht und Freiheit tapfer zu verteidigen. Dafür spreche ich Ihnen im Namen der Bundesrepublik Deutschland meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Soldat zu sein, Soldat zu werden – das verlangt in Deutschland bis heute mehr Begründung, löst mehr Nachfragen aus als in anderen Ländern und anderen Armeen. Vielleicht haben Sie es in Ihrem eigenen Freundes- und Bekanntenkreis erlebt.

Schon die Gründung der Bundeswehr vor 65 Jahren war Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Sie war die erste schwere politische Belastungsprobe der jungen Republik. Auf der einen Seite die schwere Bürde unserer Geschichte mit der unheilvollen Rolle des deutschen Militarismus, auf der anderen Seite die existenzielle Bedrohung als Frontstaat des Kalten Krieges. Das waren die zwei Pole des verteidigungspolitischen Streits um die sogenannte Wiederbewaffnung. Aber die wohl ebenso große Herausforderung war das wechselseitige Versprechen, dass sich in unserer Demokratie Bundeswehr und Gesellschaft nicht fremd werden dürfen. Nie wieder sollte die Armee Staat im Staate sein. Der Staatsbürger in Uniform war das neue Leitbild.

Als solche, als Staatsbürger, stehen Sie heute in Ihren neuen Uniformen vor uns. Wenn wir diese Feierstunde zu Ihrer Vereidigung nicht mit vielen Gästen und vor allem nicht mit Ihren Angehörigen feiern können, dann ändert das nichts daran, dass Sie – wenn Sie Soldat werden – natürlich unverändert Teil der Gesellschaft bleiben. Und wenn Sie Ihr feierliches Gelöbnis nicht, wie geplant, vor dem Sitz des Deutschen Bundestages ablegen können, dann ändert das nichts daran, dass die Bundeswehr seit ihrer Gründung eine Parlamentsarmee ist.

Sie legen Ihr Gelöbnis in schweren Zeiten ab. Ein winziges Virus hält die große Welt in Atem. Diese Krankheit ist gefährlich. Sie fordert unsere Solidarität; sie prüft uns als Menschen, weil das Verhalten jedes Einzelnen zählt, im Zweifel Leben rettet. Sie prüft uns als Gesellschaft. Jede und jeder trägt Verantwortung für die anderen. Es tut gut, zu sehen, wie sehr wir uns in diesen Zeiten auf die Bundeswehr verlassen können: in den Gesundheitsämtern, bei der Logistik, in der Nachbarschaftshilfe und bei der Versorgung durch den Sanitätsdienst. Mehr als 6.500 Soldatinnen und Soldaten sind allein diese Woche im Kampf gegen die Pandemie im Einsatz.

Ich bin mir sicher: Wir werden das Virus besiegen! Entscheidend ist, dass wir Verantwortung nicht nur für uns selbst, für die eigene Familie, sondern auch für andere übernehmen. Die Bundeswehr hat dafür ein Wort: Kameradschaft. Kameraden passen aufeinander auf, geben einander Halt, stehen füreinander ein. In diesen Tagen müssen wir alle gute Kameraden sein.

Unsere Streitkräfte tun hier ihren Teil, leisten einen wertvollen Beitrag. Aber wir alle wissen: Der Einsatz in der Pandemie ist wichtig, aber nicht ihre Hauptaufgabe. Die Bundeswehr steht für unsere Sicherheit, unsere Demokratie und unsere Freiheit ein. Sie ist Ausdruck und wichtiges Instrument unseres Willens zur Selbstbehauptung. Die Bundeswehr ist bei aller Veränderung über die Jahrzehnte für unser Land auch in Zukunft unverzichtbar.

Nie zuvor hatte die Bundeswehr so breite Verantwortung zu tragen wie heute: Solidarität mit unseren Bündnispartnern in Mittel- und Osteuropa, Auslandseinsätze vom Balkan über Afghanistan und Mali bis in den Irak und den Indischen Ozean, Verteidigung auch im Cyberraum und Unterstützung bei heimischen Notlagen – nun auch in der Pandemie. Kurzum: Wir können uns auf unsere Bundeswehr verlassen! Sie leistet Außerordentliches! Darauf können wir stolz sein!

Hinter diesen Leistungen stehen Menschen. Menschen wie Sie, liebe Rekrutinnen und Rekruten. Menschen, die Verantwortung übernehmen, die sich zur Verantwortung verpflichtet haben. Menschen, die bereit sind, alles ein-



Ansprache vor den Rekrutinnen und Rekruten des Logistikbataillons 172 aus Beelitz

zusetzen, bis hin zum eigenen Leben. Das macht Ihren Beruf so besonders, mitunter besonders schwierig. Das kann ihn aber auch sehr befriedigend machen. Was Ihnen abverlangt wird, gehört nicht zu den gängigen Kategorien sonstiger Berufsbeschreibungen: Einsatzbereitschaft und Hingabe, Mut und Tapferkeit.

Zugleich ist die Bundeswehr keine Armee wie jede andere – und kann es mit Blick auf unsere Geschichte auch nicht sein. Die Werte unserer Verfassung sind ihr unverrückbares Fundament. Nicht nur Befehl und Gehorsam, sondern die Verpflichtung auf das eigene Gewissen, die Grundsätze der Inneren Führung – sie leiten unsere Streitkräfte. Auch – gerade – auf diese Tradition können wir stolz sein.

Ihr Dienst ist wichtig für unser Land, für Freiheit und Demokratie. Doch wissen das auch die Staatsbürger ohne Uniform? Es scheint paradox: Die Bundeswehr übernimmt heute mehr Verantwortung als je zuvor, ist aber im Bewusstsein, im Alltag der allermeisten Deutschen fast unsichtbar geworden.

In der alten Bundesrepublik, in der Gründungsphase und den Jahrzehnten danach, führte kein Weg an der Bundeswehr vorbei. Es gab viel mehr Standorte als heute. Hunderttausende junger Männer leisteten verpflichtenden Wehrdienst, fast jede Familie hatte mit der Armee zu tun. Erbitterte friedens- und sicherheitspolitische Debatten prägten nicht nur die deutsche Innenpolitik, sondern auch das Bild der Soldaten in der Öffentlichkeit. Manche in Uniform wurden dafür auch persönlich angefeindet.

Aber mit dem Glück der Deutschen Einheit hat sich vieles verändert. Mit dem Schwinden der existenziellen Bedrohung aus dem täglichen Bewusstsein ist auch viel Interesse an der Bundeswehr geschwunden. Seit der Aussetzung der Wehrpflicht gibt es in unserer Gesellschaft weniger Wissen über die Bundeswehr von heute. Und Wissen wäre wichtig, denn viel hat sich verändert.

Die Truppe ist heute deutlich kleiner, vielfältiger, bunter als damals. Die veränderten Aufgaben und die Demographie haben ihren Teil dazu beigetragen. Selbstverständlich dienen Frauen in der Bundeswehr. Diversität ist keine Frage des Prinzips mehr. Und der Anteil derer, deren Eltern und Großeltern aus anderen Ländern zu uns gekommen sind, steigt. Endlich gibt es heute wieder eine jüdische Militärseelsorge – und ich will hinzufügen: Religiöse Betreuung dürfen wir auch unseren muslimischen Soldatinnen und Soldaten nicht vorenthalten.

Zugleich ist die Truppe professioneller geworden. Unsere Freiwilligenarmee ist nicht nur in der Landes- und Bündnisverteidigung im Einsatz, sondern steht auch in gefährlichen Auslandseinsätzen für unsere Freiheit, für unsere Sicherheit ein.

Doch wie viel von dieser Realität nehmen die Deutschen eigentlich wahr? Wer erfährt davon, wer interessiert sich dafür? Es droht ein „freundliches Des-

interesse“, eine Gleichgültigkeit, die dem Vertrauen zwischen Bundeswehr und Gesellschaft nicht dient.

Und das ist nicht die einzige Herausforderung: Krieg, Gefecht, Tapferkeit, Verwundung, Trauma, Tod, bewaffnete, gar kämpfende Deutsche in anderen Ländern – das verdrängen wir nur zu gern, darüber sprechen wir nur ungern, und wenn wir darüber sprechen, dann meistens kritisch. Das macht es den Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr nicht leicht. Ich weiß, wie schwer es für viele Soldaten ist, über prägende Erlebnisse aus dem Einsatz zu sprechen, der auch zur Wirklichkeit der Bundeswehr heute gehört. „Das will keiner hören“, sagen mir manche. Oder: „Das können sowieso nur die verstehen, die so etwas selbst erlebt haben.“ Das ist eine Herausforderung für viele Soldatenfamilien. Das ist eine Herausforderung für die Bundeswehrführung. In dieser Sprachlosigkeit liegt aber auch die Gefahr einer gegenseitigen Verständnislosigkeit von Soldat und Gesellschaft, die wir nicht einfach hinnehmen können, nicht hinnehmen dürfen und nicht hinnehmen werden.

Denn für uns muss weiter gelten, was vor 65 Jahren Maxime der neugegründeten Bundeswehr war: Armee und Gesellschaft dürfen sich in einer Demokratie niemals fremd werden!

In diesem Anspruch steckt eine Verpflichtung für beide Seiten.

„Dieser Staat wird Euch nicht missbrauchen!“ Das hat der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt einmal versprochen. Dieser Staat wird Euch nicht missbrauchen! Das bekräftige ich heute als Bundespräsident. Die Bundeswehr ist Parlamentsarmee, die demokratischen Institutionen des Staates und die Streitkräfte vertrauen einander. Allein das: Was für ein Glücksfall! Was für eine Errungenschaft! Selbst in der Weimarer Republik war die Reichswehr mehr Staat im Staate als Teil der Demokratie.

Den Nationalsozialisten diente sich ein großer Teil der militärischen Elite an. Die Wehrmacht verübte unfassbare Verbrechen im Vernichtungskrieg und hinter der Front. Geschützt durch deutsche Soldaten, oft mit ihrer direkten



Zurücktreten der Truppenfahnen nach dem Ablegen des Feierlichen Gelöbnisses

Beteiligung, wurde der systematische Völkermord an den europäischen Juden geplant und ausgeführt.

Die Bundeswehr steht nicht in dieser Tradition. Das freiheitlich-demokratische Fundament der Bundeswehr ist stattdessen geprägt durch die Ideen der Inneren Führung und das Ideal des „Staatsbürgers in Uniform“, basierend auf den Werten des Grundgesetzes. Diese Republik kann der Bundeswehr vertrauen!

Begründen Sie dieses Vertrauen jeden Tag aufs Neue, wenn Sie Ihren Dienst tun! Seien Sie mutig gegen Feinde und Verächter der Demokratie, auch gegen Rechtsextreme in den eigenen Reihen! Wer die Demokratie hasst, der kann ihr nicht dienen.

In unserem Land gibt es Soldatenehre nur als freiheitliche und demokratische Ehre. Aber, Soldatinnen und Soldaten, auch Sie können und sollen dieser Republik vertrauen!

Wenn Krisen weit weg sind, wenn das eigene Land von Freunden umgeben ist, dann fühlen wir uns sicher. Das ist unser großes Glück, das unverhoffte Glück der Deutschen. Doch ist dieses Glück weder selbstverständlich, noch dürfen uns seine Voraussetzungen gleichgültig sein.

Vor wenigen Tagen habe ich mit Soldatinnen und Soldaten gesprochen, die in Gefechten waren und verwundet wurden – am Körper, an der Seele. Die Orte ihrer Erfahrungen mögen weit weg sein. Doch diese Menschen sind uns nah. Sie leben in unserem Land als unsere Nachbarn und Freunde, als unsere Kolleginnen und Angehörigen, in der Kaserne als Stubennachbarn. Ihre Erfahrungen gehören zu unseren Erfahrungen, auch wenn es unbequem ist. Ihre Kämpfe sind auch unsere Kämpfe, auch wenn, ja gerade weil bei uns zu Hause Frieden herrscht. Das ist unserer Gesellschaft nicht nur zumutbar, das muss unserer Gesellschaft wichtig sein. Diese Anteilnahme, dieses Interesse ist es, was die Gesellschaft Ihnen schuldet.

Manche können uns nicht mehr von ihren Kämpfen berichten. Matthias Standfuß. Michael Diebel. Michael Neumann. Keinen dieser drei Männer kannte ich. Aber ich stand vor ihren Särgen. Aufgebahrt lagen sie in Kundus, zwei Mann standen Ehrenwache.

Ich werde diesen Frühsommertag niemals vergessen. Es war damals mein zweiter Besuch als Außenminister in Afghanistan. Als solcher war ich auch beteiligt an Regierungsentscheidungen und trage persönlich Mitverantwortung für den Einsatz dieser Menschen. Bis heute denke ich daran. Hauptmann Standfuß, Oberfeldwebel Diebel, Oberfeldwebel Neumann fielen im Mai 2007, vor mehr als dreizehn Jahren. Weit weg, aber sie fielen für uns. Sie waren Väter, Söhne, Brüder, Partner, Freunde, Menschen, Kameraden. Sie sind nicht zurückgekommen. Manch andere auch nicht. Es ist an uns allen, ihrer dafür in Respekt und Dankbarkeit zu gedenken.

Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und die Mitglieder der Bundesregierung haben diese Männer in den Einsatz geschickt. Wer politische Verantwortung übernimmt oder sich darum bewirbt, der weiß, dass dazu auch in Zukunft die Verantwortung gehören kann, Soldatinnen und Soldaten in den Einsatz zu schicken. Schwere Entscheidungen! Es muss und soll eine der schwersten Entscheidungen für Verantwortungsträger in der Politik sein.

Die Soldatinnen und Soldaten haben einen Anspruch darauf, dass diese schwerwiegende Entscheidung in jedem Fall sorgfältig abgewogen wird.

Und: Sie haben einen Anspruch darauf, mit der bestmöglichen Ausrüstung ausgestattet zu werden, die ihnen dieser Staat zur Verfügung stellen kann. Einer Ausrüstung, die ihnen den bestmöglichen eigenen Schutz sichert und sie zugleich zur Erfüllung ihres Auftrags befähigt.

Wer dem Staat und der Gesellschaft seine Bereitschaft beweist, das eigene Leben für unsere Sicherheit, Demokratie und Freiheit einzusetzen, der hat aber auch einen Anspruch auf eine überzeugende Antwort auf die Frage: Wofür wird die Bundeswehr gebraucht? Wozu diene ich?

Die Antwort auf diese Frage ist die Bringschuld von Parlament und Politik gegenüber den Soldaten. Es ist ihr Beitrag dazu, dass wir uns nicht fremd werden. Ich selbst habe über viele Jahre hinweg Einsatzmandate mitformuliert und im Bundestag eingebracht, deshalb weiß ich aus eigener Erfahrung: Mit einem Bundestagsbeschluss nach kurzer Debatte allein ist es nicht getan.

Doch im Kern ist die Antwort klar: Wir brauchen die Bundeswehr, weil Deutschland Verantwortung für seine eigene Sicherheit übernehmen muss. Weil wir für unsere Nachbarn und Verbündeten Verantwortung übernommen haben – so wie sie für unsere Sicherheit Verantwortung übernehmen. Weil sich die Welt um uns herum verändert – und zwar nicht immer so, wie wir uns das wünschen.

Wir brauchen die Bundeswehr, weil unser Werben für eine Logik der Zusammenarbeit in der Welt und für eine starke, gerechte internationale Ordnung nicht aus einer Position der Schwäche gelingt.

Kurz: Die Bundeswehr wird gebraucht, weil wir dem Auftrag des Grundgesetzes, „als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen“, ohne eine starke Bundeswehr nicht gerecht werden können.

Wir haben in diesen Tagen die berechtigte Hoffnung, ein transatlantisches Bündnis erneuern zu können, das seit siebzig Jahren unsere Sicherheit garantiert. Aber Europa wird für die USA auch unter einem Präsidenten Biden nicht mehr so zentral sein wie vor dreißig, vierzig oder fünfzig Jahren. Sicherheitspolitisch steht unser Land deshalb in einer doppelten Verantwortung. Für Deutschland ist die Entwicklung einer verteidigungspolitisch handlungsfähigen EU ebenso dringlich wie der Ausbau des europäischen Pfeilers der NATO. Wir Deutsche müssen verstehen, dass ein starkes Europa unsere Investition in ein transatlantisches Verhältnis ist. Erst dann hat unsere Partnerschaft mit den USA wieder eine strategische Klammer, die auch Differenzen aushalten wird. Deshalb ist es so wichtig, dass wir Deutsche alles tun, um Europa stark zu machen. Wenn wir in Europa investieren, werden es andere Europäer auch tun. Das wird uns mehr kosten, aber es sollte uns mehr wert sein als nur Geld. Gerade in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Aber trotz bemerkenswerter Fortschritte kann die Europäische Union die Sicherheit aller ihrer Mitglieder noch auf lange Sicht nicht allein garantieren. Allein und nur auf die EU zu setzen hieße Europa in die Spaltung zu treiben. Wir werden den stärksten und größten Partner im Bündnis weiter dringend brauchen. Aber nur ein Europa, das sich selbst glaubwürdig schützen will und kann, hat die besten Chancen, die Vereinigten Staaten in der Allianz halten zu können. Und darum muss es gehen.

EU und NATO: Die Bundeswehr kann beides – und sie tut beides. Sie ist seit ihrer Gründung eine Armee im Bündnis. Sie werden es in der Truppe merken: Die Bundeswehr lebt im Bündnis. In allen ihren Einsätzen steht sie Seite an Seite mit ihren Partnern. Sie hat sich über Jahrzehnte das Vertrauen unserer

Nachbarn und Verbündeten erworben. Vor wenigen Wochen war ich beim Deutsch-Niederländischen Korps: Zwei ganze niederländische Brigaden sind inzwischen Teile deutscher Heeresdivisionen. Das deutsche Seebataillon soll in die niederländische Marine integriert werden, ein deutsches Luftabwehrbataillon ist einem niederländischen Regiment unterstellt. Wir können in Europa durchaus mit Selbstbewusstsein sagen: Keiner macht so viel mit anderen wie wir.

In dieser Zusammenarbeit und Integration liegt die Zukunft der Bundeswehr. Und in der Integration Deutschlands in Europa und im Bündnis liegt die gute Zukunft unseres Landes.

Ein demokratisches Deutschland in einem vereinten Europa, gemeinsam dem Frieden in der Welt dienend – dafür steht die deutsche Politik, dafür steht die deutsche Gesellschaft, dafür steht diese Bundeswehr! Dafür dienen Sie, unsere Staatsbürger in Uniform. Dafür übernehmen Sie persönlich Verantwortung und bekräftigen es heute mit Ihrem Gelöbnis. Als gute Kameraden und verlässliche Bündnispartner, als respektierter, geachteter Teil unserer Gesellschaft, als Verteidiger von Freiheit und Demokratie.

Ich wünsche Ihnen für Ihren Dienst in der Bundeswehr allzeit Soldatenglück.



Gespräch mit Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr in Schloss Bellevue am 22. September 2020

**Frank-Walter Steinmeier**  
The Bundeswehr and society  
must never be allowed to grow  
apart in our democracy

Address at the swearing-in ceremony on the 65<sup>th</sup> anniversary  
of the foundation of the Bundeswehr  
at Schloss Bellevue on 12 November 2020



**Der Bundespräsident**

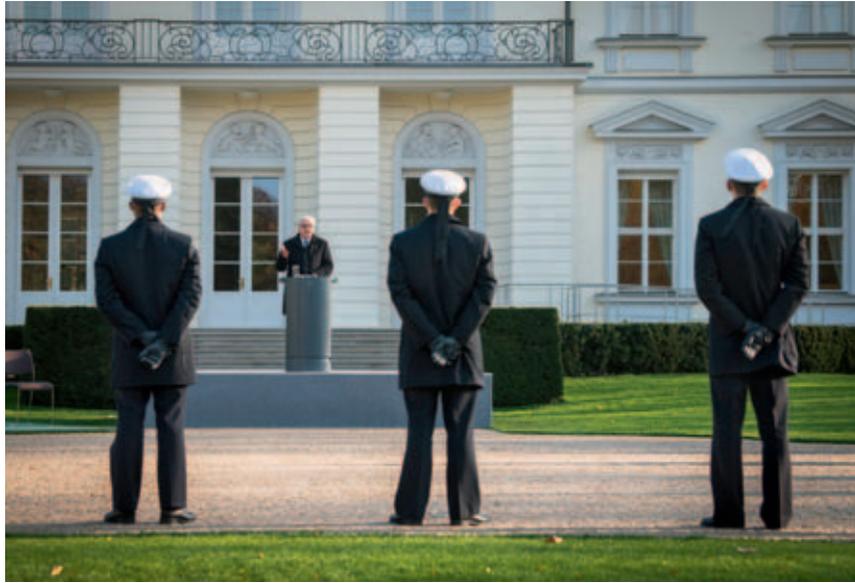
Today is a special day for you. You already have your uniforms, commanding officers, handbooks and barracks. But now you are standing here in Schloss Bellevue Park to be sworn in. Today, on the 65<sup>th</sup> anniversary of its foundation, you are taking the most important step to joining the Bundeswehr.

You have chosen to serve in the armed forces. Being a soldier is a job and profession like no other. You are making a solemn vow today to serve our democracy loyally and to defend with courage the rights and freedom of us all. On behalf of the Federal Republic of Germany, allow me to express my gratitude and appreciation for this.

Being a soldier, becoming a soldier – this is still something one needs to explain more in Germany than in other countries and armies, still something that sparks more questions than it does elsewhere. Perhaps you have experienced this in your own circle of friends and acquaintances.

The very foundation of the Bundeswehr 65 years ago sparked heated debates. It was the first tough political test of the fledgling Federal Republic of Germany. On the one side was the heavy burden of our history with the fatal role played by German militarism, on the other the existential threat as a country on the front line of the Cold War. These were the two poles in the defence-policy dispute on rearmament. However, the mutual pledge that the Bundeswehr and society must never be allowed to grow apart in our democracy posed an equally great challenge. Never again were the armed forces to be a state within a state. The idea of the “citizen in uniform” was the new guiding principle.

As such, as citizens, you are standing here before us today in your new uniforms. Although we cannot celebrate your swearing-in ceremony with a large number of guests, and above all with your families, that does not change the fact that you – when you become a soldier – naturally remain part of society. And although you cannot make your solemn vow as planned in front of the seat of the German Bundestag, that does not change the fact that the Bundeswehr has been a parliamentary army since its foundation.



Address to the Bundeswehr recruits in Schloss Bellevue Park on 12 November 2020

You are making your vow at a difficult time. A tiny virus has the huge world on tenterhooks. This disease is dangerous. It requires us to demonstrate solidarity and it is a test of our humanity, as every single person's conduct counts and can even save lives. It is a test of our society. Each and every person has a responsibility for others. At this time, it is good to know that we can count to such a great extent on the Bundeswehr's support in the health authorities, logistics, neighbourhood assistance and the delivery of supplies by the Medical Corps. This week alone, over 6,500 soldiers are involved in efforts to fight the pandemic.

I am certain that we will defeat this virus! It is crucial that we do not only take on responsibility for ourselves and our own families, but also for others. Soldiers have a word for that – comradeship. Comrades take care of one another, support one another and defend one another. We all need to be good comrades at the moment.

Our armed forces are playing their part and making a valuable contribution. We all know that their role in fighting the pandemic is important, but not their main task. The Bundeswehr defends our security, democracy and freedom. It expresses our will to defend ourselves and is an important instrument in our ability to do so. Despite all the changes over the past decades, the Bundeswehr will remain essential for our country in the future.

Never before has the Bundeswehr had to shoulder such wide-ranging responsibility as it does today. This takes the form of solidarity with our allies in Central and Eastern Europe; overseas deployments from the Balkans to Afghanistan and Mali and from Iraq to the Indian Ocean; defence, including in cyberspace; and support in national crises, as is the case now in the pandemic. To put it briefly, we can count on our Bundeswehr! It does a great job! We can be proud of that!

People are behind these achievements – people like you, my dear recruits; people who take on responsibility and have vowed to do so; people who are willing to give it their all and even to make the ultimate sacrifice. That is what makes your profession so special. And that is what makes it particularly difficult at times. However, this can also make it very gratifying. What is demanded of you – the willingness to serve, dedication, courage and fortitude – is not something you find in the usual types of job description.

At the same time, the Bundeswehr is a force like no other – and in view of our history, nor can it be. Our constitution's values provide its unalterable foundation. The members of our armed forces are not merely guided by their vow to follow orders and obey, but also by their duty to listen to their own conscience and by civic and moral values. We can also be proud of this tradition, indeed proud of it in particular.

Your service is important for our country, for freedom and democracy. But do citizens who do not wear a uniform know this? It seems paradoxical. The Bundeswehr is now taking on more responsibility than ever before, but for the vast majority of Germans, it has become virtually invisible in their minds and daily lives.

In its early years and during the following decades, everyone in the old Federal Republic was aware of the Bundeswehr. There were far more bases than there are today. Hundreds of thousands of young men did compulsory military service. Almost every family in the country was involved with the armed forces in one way or another. Not only did acrimonious debates on peace and security policy shape German domestic policy, they also influenced the public's perception of soldiers. Some servicemen experienced hostility from members of the public.

But much changed with the great good fortune of German unity. The fading of the existential threat from daily awareness also greatly reduced interest in the Bundeswehr. Since the suspension of compulsory military service, our society knows less about today's Bundeswehr than it did before. And knowledge would be important, as much has changed.

The force is now significantly smaller and more diverse than it used to be. Changed tasks and demographic developments have played a part in that. It is now a given that women serve in the Bundeswehr. Diversity is no longer a matter of principle, but of practice – the Bundeswehr now includes a growing number of people whose parents or grandparents came to Germany from other countries. At long last, there are now Jewish military chaplains once again, and allow me to add that we cannot expect our Muslim soldiers to do without pastoral care.

At the same time, the Bundeswehr has become more professional. Our volunteer force does not only defend us at the Land and federal level, but also protects our freedom and security in dangerous missions overseas.

But how much of this reality do Germans actually perceive? Who hears about this reality? Who is interested in it? There is a risk of friendly disinterest, an indifference that is not conducive to the trust between the Bundeswehr and society.

And nor is that the only challenge. War, combat, courage, injuries, trauma, death, armed Germans, let alone Germans fighting in other countries – we

are all too happy to sweep such topics under the carpet. We do not like to talk about these things, and when we do talk about them, we are usually critical. This does not make it easy for Bundeswehr soldiers. I know how hard it is for many soldiers to speak about defining moments from their deployments, when such missions are now a reality for the Bundeswehr today. "No one wants to hear about it," some of them tell me. Or "only people who have experienced something like that themselves can understand". This is a challenge for many military families. It is a challenge for the Bundeswehr leadership. However, this lack of communication also poses the risk of a mutual lack of understanding between soldiers and society. We cannot simply accept this state of affairs – and nor may we or will we accept it because the maxim of the newly founded Bundeswehr 65 years ago must continue to apply for us, namely that the armed forces and society must never be allowed to grow apart in a democracy!

This aspiration entails a mutual undertaking.

In 2008, former Federal Chancellor Helmut Schmidt promised that "this state will never misuse you." And today, I, as Federal President, reiterate that. This state will never misuse you. The Bundeswehr is a parliamentary army. The state's democratic institutions and the armed forces trust one another. What a stroke of good fortune that alone is! What an achievement! Even in the Weimar Republic, the armed forces were more a state within a state than a part of democracy.

Many of the military elite were happy to serve the National Socialists. The Wehrmacht committed unimaginable crimes in the war of annihilation and behind the front. The systematic genocide of Europe's Jews was planned and carried out with the protection, and often direct involvement, of German soldiers.

The Bundeswehr does not form part of this tradition. Instead, the Bundeswehr's foundations of freedom and democracy are defined by civic and moral values and the ideal of the "citizen in uniform", based on the values of the Basic Law. This republic can trust the Bundeswehr!

Every day, when you serve, do justice to this trust! Be brave and stand up against those who oppose or despise democracy, including right-wing extremists in your own ranks! Those who hate democracy cannot serve it.

In our country, a soldier's honour can only mean free and democratic honour. However, you soldiers also can and should trust this republic!

When crises are far away and one's own country is surrounded by friends, we feel safe. This is our great good fortune, one that we Germans did not expect to experience. But this good fortune cannot be taken for granted and nor can the prerequisites for it be a matter of indifference to us.

A few days ago, I spoke with soldiers who had served in combat, where they were wounded physically or psychologically. The places where they experienced these things may be far away, but these people are close to us. They live in our country as our neighbours, friends, colleagues and relatives. They live next door to one another in their barracks. Even if it is uncomfortable to feel this, their experiences form part of our experiences. Their battles are our battles, even if, indeed because peace prevails here in Germany. This is not merely something we can expect of our society – it should also be important to our society. Society owes you this empathy and interest.

Some people can no longer tell us about their battles. Matthias Standfuß. Michael Diebel. Michael Neumann. I never met any of these three men, but I bowed my head before their coffins in Kunduz, where two of their comrades stood guard of honour. I will never forget that day in early summer. It was my second visit to Afghanistan as Foreign Minister. In this role, I was involved in government decisions, and I thus personally share responsibility for these men's deployment. I think about that to this day. Captain Standfuß, Sergeant Diebel and Sergeant Neumann made the ultimate sacrifice in May 2007, over 13 years ago. They died far away, but they died for us. They were fathers, sons, brothers, partners, friends, people, comrades. They never came back. Others shared the same fate. It is the duty of us all to remember them with respect and gratitude.



Formation of the recruits prior to making their vow

The Members of the German Bundestag and the members of the German Government sent these men to serve abroad. Those who take on political responsibility or run for election know this can mean having to deploy soldiers to missions in the future. These are difficult decisions! They must and should be one of the most difficult decisions for those who hold political responsibility.

Soldiers have a right to expect this important decision to be weighed up carefully in each and every case.

And they have a right to be equipped with the best-possible kit this country can provide them, equipment that gives them the best-possible protection and enables them to fulfil their mission.

Those who show the state and society that they are willing to risk their lives for our security, democracy and freedom are certainly entitled to a convincing answer to the questions “Why do we need the Bundeswehr? Why do I serve?”

Parliament and policymakers have a duty to provide soldiers with an answer to these questions. In this way, they ensure that we do not grow apart. For many years, I myself co-drafted deployment mandates and presented them to the German Bundestag, and that is why I know from my own experience that a decision by the German Bundestag following a brief debate is not enough on its own.

Fundamentally, however, the answer is clear. We need the Bundeswehr because Germany must assume responsibility for its own security; because we have taken on responsibility for our neighbours and allies, just as they take on responsibility for our security; because the world around us is changing, and not always in the way we would like.

We need the Bundeswehr because our support for a logic of cooperation in the world and for a strong and just international order cannot be achieved from a position of weakness.

To sum up, we need the Bundeswehr because “the determination to promote world peace as an equal partner in a united Europe”, as stated in our Basic Law, will amount to nothing without a strong Bundeswehr.

We now have reason to hope for a renewal of a transatlantic alliance that has guaranteed our security for the past 70 years. But even under President Biden, Europe will not be as important to the US as it was 30, 40 or 50 years ago. With regard to security policy, I see our country as having a dual responsibility. For Germany, the development of an EU capable of taking action in defence policy is as pressing as the expansion of the European pillar of NATO. We Germans must understand that a strong Europe is our investment in a transatlantic relationship. This is the only way to give our partnership with the US a common strategic direction once again, one that will be able to withstand differences



Visiting the 1<sup>st</sup> German Netherlands Corps in Münster on 29 September 2020

between us. That is why it is so important that we Germans do everything in our power to strengthen Europe. If we invest in Europe, then other Europeans will follow our lead. It will cost us more, but it should be worth more to us than money alone, particularly when it comes to security and defence policy. But despite notable progress, it will be a long time before the European Union will be able to guarantee all its members' security on its own. Counting solely and merely on the EU would mean driving a wedge through Europe. We will continue to urgently need the strongest and largest partner in the Alliance. But only a Europe with the desire and ability to protect itself credibly will have the best chances of keeping the United States in NATO. And that must be the goal.

The Bundeswehr can support both the EU and NATO – and it already does. Since its foundation, it has been a force that serves as part of an alliance. You will see for yourselves in the line of duty that NATO is what defines the

Bundeswehr. In all of its deployments, the Bundeswehr stands side by side with its partners. It has obtained the trust of our neighbours and allies over a period of decades. A few weeks ago, I visited the 1<sup>st</sup> German Netherlands Corps. Two entire Netherlands brigades are now part of German army divisions. The German Sea Battalion will be integrated into the Royal Netherlands Navy and a German air-defence battalion is subordinate to a Netherlands regiment. In Europe, we can certainly say with confidence that no one does more with others than we do.

The future of the Bundeswehr lies in this cooperation and integration. And a positive future for our country lies in Germany's integration in Europe and NATO.

A democratic Germany in a united Europe, serving together to promote peace in the world – that is what German policy stands for, that is what German society stands for, and that is what this Bundeswehr stands for! That is why you, our citizens in uniform, serve. That is why you take on personal responsibility and why you will affirm this choice today when you make your vow to serve as good comrades and reliable alliance partners, as a respected and recognised part of our society, and as defenders of freedom and democracy.

I wish you all the luck a soldier needs for your service in the Bundeswehr.

## **Impressum / Imprint**

### **Herausgeber / Publisher**

Bundespräsidialamt / Office of the Federal President  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit / Press and Public Relations  
Spreeweg 1  
10557 Berlin  
[www.bundespraesident.de](http://www.bundespraesident.de)

### **Redaktion / Editing**

Imke Sommer  
Bundespräsidialamt / Office of the Federal President  
Die Reden des Bundespräsidenten sind redaktionell bearbeitet wiedergegeben.  
The Federal President's speeches are reproduced in edited form.

### **Lektorat / Copy-editing**

Franziska Nauck, Frankfurt am Main

### **Übersetzung / Translation**

Sprachendienst, Auswärtiges Amt /  
Language Services Division, Federal Foreign Office

### **Bildnachweis / Photographs**

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung /  
Press and Information Office of the Federal Government  
Guido Bergmann – Titel, S. 5, 8, 18, 23, 25  
Jesco Denzel – S. 13

### **Satz & Gestaltung / Typesetting and design**

hei design, Berlin

### **Druck / Printing**

Spree Druck Berlin GmbH

Berlin, November 2020

